

INTERNATIONALE UND INTERKULTURELLE  
KOMMUNIKATION



## Das Bild Russlands in den deutschen Leitmedien

Danny Schmidt

**F** Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Danny Schmidt

Das Bild Russlands in den deutschen Leitmedien

Internationale und Interkulturelle Kommunikation, Band 12  
Herausgegeben von  
Prof. Dr. Kai Hafez, Universität Erfurt  
und Jun.-Prof. Dr. Carola Richter, Freie Universität Berlin

Danny Schmidt

# Das Bild Russlands in den deutschen Leitmedien

Die Berichterstattung über Russland und Wladimir Putin  
im Rahmen der Ukrainekrise

**F**Frank & Timme  
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: © Tino Schmidt

ISBN 978-3-7329-0204-0

ISSN 1862-6106

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur  
Berlin 2016. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-  
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in  
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,  
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

[www.frank-timme.de](http://www.frank-timme.de)

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	9
THEORETISCHER TEIL .....	13
<b>1 Konstruktivismus in der Kommunikationswissenschaft .....</b>	<b>15</b>
1.1 Radikaler Konstruktivismus und Realität .....	16
1.2 Realität und Wirklichkeit .....	20
1.3 Kritik und Rekonstruktivismus .....	21
<b>2 Wirklichkeitskonstruktion in den Massenmedien.....</b>	<b>26</b>
2.1 Die Theorie der lebenden Systeme.....	26
2.2 Die Theorie der sozialen Systeme – das Mediensystem.....	29
2.3 Die Wirklichkeit der Massenmedien .....	31
2.3.1 Die Selektion von Nachrichten .....	33
2.4 Wirklichkeitsfaktoren der Massenmedien.....	36
2.5 Muster medialer Kriegskonstruktion .....	40
2.5.1 Elementare Konstruktionsmuster .....	40
2.5.2 Nachrichtenwert .....	41
2.5.3 Feindbildkonstruktion .....	45
2.5.4 Patriotismus.....	46
<b>3 Die Darstellungsprozesse in den Medien .....</b>	<b>49</b>
3.1 Zum Diskursbegriff.....	49
3.2 Die Narration medialer Diskurse .....	51
3.2.1 Konnotation.....	53
3.2.2 Deontik.....	54

3.3	Kollektivsymbole.....	55
3.3.1	Eigenschaften der Kollektivsymbolik.....	59
EMPIRISCHER TEIL.....		65
<b>1</b>	<b>Die kritische Diskursanalyse als qualitatives</b>	
	<b>Untersuchungsinstrument.....</b>	<b>67</b>
1.1	Das Flussmodell oder wie der Diskurs mäandert.....	68
1.1.1	Die Raum-Zeitliche-Dimension.....	69
1.1.2	Das Diskursgeschehen innerhalb des gesellschaftlichen Raums.....	70
<b>2</b>	<b>Die Grundlagen der Studie.....</b>	<b>72</b>
2.1	Vorbemerkungen zum Untersuchungsgegenstand.....	72
2.2	Materialauswahl – Korpusbildung.....	73
2.3	Das Untersuchungskorpus.....	75
<b>3</b>	<b>Die Strukturanalyse.....</b>	<b>78</b>
3.1	Strukturanalyse <i>Frankfurter Allgemeine Zeitung</i> .....	79
3.1.1	Zusammenfassung <i>Frankfurter Allgemeine Zeitung</i> .....	81
3.1.2	Dossier <i>Frankfurter Allgemeine Zeitung</i> .....	89
3.2	Strukturanalyse <i>Süddeutsche Zeitung</i> .....	90
3.2.1	Zusammenfassung <i>Süddeutsche Zeitung</i> .....	92
3.2.2	Dossier <i>Süddeutsche Zeitung</i> .....	98
3.3	Strukturanalyse <i>Der Spiegel</i> .....	99
3.3.1	Zusammenfassung <i>Der Spiegel</i> .....	100
3.3.2	Dossier <i>Der Spiegel</i> .....	104
<b>4</b>	<b>Die Feinanalyse.....</b>	<b>105</b>
4.1	Feinanalyse <i>Frankfurter Allgemeine Zeitung</i> .....	105

4.1.1	Typischer Artikel <i>Frankfurter Allgemeine Zeitung</i> .....	105
4.2	Feinanalyse <i>Süddeutsche Zeitung</i> .....	117
4.2.1	Typischer Artikel <i>Süddeutsche Zeitung</i> .....	117
4.3	Feinanalyse <i>Der Spiegel</i> .....	127
4.3.1	Typischer Artikel <i>Der Spiegel</i> .....	127
<b>5</b>	<b>Interpretation der Diskursstränge</b> .....	<b>138</b>
5.1	Interpretation des Diskursstrangs in der <i>Frankfurter Allgemeinen Zeitung</i> .....	138
5.2	Interpretation des Diskursstrangs in der <i>Süddeutschen Zeitung</i> .....	140
5.3	Interpretation des Diskursstrangs in <i>Der Spiegel</i> .....	142
5.4	Synoptische Analyse.....	144
<b>6</b>	<b>Fazit</b> .....	<b>146</b>
	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>148</b>
	<b>Weitere Quellen</b> .....	<b>153</b>
	<b>Anhang</b> .....	<b>154</b>
	Original Artikel <i>Frankfurter Allgemeine Zeitung</i> .....	159
	Original Artikel <i>Süddeutsche Zeitung</i> .....	163
	Original Artikel <i>Der Spiegel</i> .....	167
	<b>Danksagung</b> .....	<b>169</b>





# Einleitung

Im Höhlengleichnis beschreibt Platon die Unmöglichkeit der Wahrnehmung von Realität. Dies gelingt ihm, indem er dem Rezipienten ein Bild vor Augen führt, in welchem die Menschen in einer Höhle leben. Ihr Blick ist auf die Höhlenwand gerichtet, da sie unfähig sind, ihre Köpfe und Körper zu bewegen. Hinter den Menschen brennt ein Feuer. Dieses Feuer ist die einzige Lichtquelle in der ansonsten dunklen Höhle. Das Feuer wirft die Schatten der Menschen auf die einzig sichtbare Wand. Für sie wahrnehmbar sind nur die Dinge, die vor dem Feuer passieren und einen Schatten werfen. Diese Welt der Schatten, als einziger Bezugspunkt zur beobachtbaren Umwelt, wird zu der Welt, in der diese Menschen leben. Sie wird als wahr erkannt und kann somit zu ihrer eigenen Realität werden.

Dieses Bild führt sehr gut vor Augen, welche Funktion Wahrheit hat und wie abhängig Wahrheit von der Perspektive des Beobachters in einer sozialen Umwelt ist. Der gemeine Mensch ist nicht in der Lage, der Wand den Rücken zuzukehren und die Höhle zu verlassen. Er möchte das auch gar nicht, zu angenehm ist die Täuschung, der er sich hingibt und zu unangenehm die Wahrheit, die es zu entdecken gilt. Diese Erfahrung der Wahrheit ist laut Platon nur dem Philosophen zugänglich. Der Beobachter kann aber auch innerhalb seines Systems keine Wahrheit erkennen, da diese Entität nicht zugänglich ist. Die Menschen in Platons Höhle sind sich des Feuers hinter ihnen nicht bewusst, obwohl es für die Entstehung der Schatten verantwortlich ist.

Um dieses Dilemma aufzufangen, setzt Niklas Luhmann die Konstruktion anstelle der Wahrheit bzw. der als wahr existierenden Realität, indem er sagt: „Sie [die Massenmedien] müssen folglich Realität konstruieren (Luhmann, 1996, S. 16).“ Der antike epistemologisch-philosophische Ansatz Platons, in die Neuzeit weitergetragen und -gedacht von Philosophen wie David Hume, Immanuel Kant oder Gottfried Wilhelm Leibniz, wird von Niklas Luhmann demnach seiner Grundlage beraubt: Laut Luhmann wird Wahrheit menschenabhängig konstruiert und ist weit davon entfernt, unabhängig von den Menschen und an sich zu existieren, geschweige denn, sich der menschlichen Erfassbarkeit gänzlich zu entziehen. Durch Konstruktion wird Plausibilität und Geschlossenheit hergestellt, welches in seiner Folge sinnstiftend wirkt, denn,

so Luhmann weiter: „Realität wird systemintern durch Sinngebung erzeugt“ (Luhmann, 1996, S. 19).

Diese so geschaffenen Sinnwelten, welchen Wahrheitscharakter innewohnt, müssen sozial erschaffen werden. Diesen Prozess beschreibt Foucault wie folgt: „Die Wahrheit ist von dieser Welt; sie wird in ihr dank vielfältiger Zwänge hervorgebracht. Und sie hat Machtwirkungen inne. Jede Gesellschaft hat ihre Wahrheitsordnung, ihre allgemeine Politik der Wahrheit: das heißt Diskursarten, die sie annimmt und als wahr fungieren lässt; die Mechanismen und Instanzen, die es gestatten zwischen wahren und falschen Aussagen zu unterscheiden“ (Foucault, 1983, S. 105). Wahrheiten werden im Sinne einer bestimmten Wahrheitsordnung konstruiert.

Sinn als Indikator von Wahrheit und Realität wird so zum Politikum einer Gesellschaft im Sinne eines dichotomen und normativen Weltbildes. Dieses Weltbild ist der ‚common sense‘ einer jeden Gesellschaft, welcher sich durch bestimmte Symbole ausdrückt oder, um es mit Jäger zu sagen: „Diese Symbolik bildet ein System, welches in seiner symbolisch-verdichteten und vereinfachten Form, das heute gängige Bild der Gesellschaft ausmacht“ (Jäger, 2009, S. 25).

Die Symbolik der Diskurse und deren Möglichkeit der Realitätskonstruktion ist Gegenstand der vorliegenden Studie, welche diskursanalytisch das Bild Russlands in den deutschen Leitmedien anhand der aktuellen Berichterstattung über Russland und Wladimir Putin im Rahmen der Ukraine-Krise untersucht wird. Wichtig ist es an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass der allgemeine Rahmen dieser Arbeit von der Frage Luhmanns geleitet wird: „Wie konstruieren Massenmedien Realität? Oder komplizierter [...]: Wie können wir [...] die Realität ihrer Realitätskonstruktion beschreiben. Sie lautet nicht: Wie verzerren Massenmedien die Realität durch die Art und Weise ihrer Darstellung“? (Luhmann, 1996, S. 20)?

Um diese Frage zu beantworten, bedarf es zunächst einer elaborierten Auseinandersetzung mit dem Realitätsbegriff im Sinne der erkenntnistheoretischen Möglichkeiten – im Bezug auf das Erkennen von Wahrheit. Somit wird im ersten Teil der Arbeit der Prozess der Realitätserzeugung im Kontext des radikalen Konstruktivismus betrachtet. Besonderes Augenmerk wird hierbei auf die klare Trennung von Realität und Wirklichkeit gelegt, da im konstruktivistischen Ansatz nur Wirklichkeit als Gradmesser von Umwelt gelten kann, denn der Realitätsbezug scheitert am unerfüllbaren Objektivitätsanspruch.

Dieser fehlende Objektivitätsanspruch ist der Kritikpunkt am radikalen Konstruktivismus, der zu neuen Denkansätzen wie dem Rekonstruktivismus führte, welcher objektive Erkenntnis auf der Ebene eines intersubjektiven Realitätsverständnisses durchaus zulässt.

Auf Grundlage dieser erkenntnistheoretischen Basis folgt eine Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der Wirklichkeitskonstruktion der Massenmedien. Hier soll es vor allem darum gehen, wie Wirklichkeit im Sinne der Selektions- und Präsentationslogik der Medien selbst konstruiert wird, wie also die Wirklichkeit der Massenmedien entsteht.

Im weiteren Verlauf des zweiten Kapitels wird bereits auf konkrete Muster von Konstruktionen eingegangen, wie zum Beispiel den Stereotypen, der Feindbildkonstruktion und den Nachrichtenwerten.

Im dritten und letzten theoriegeleiteten Kapitel geht es anschließend um konkrete Darstellungsprozesse in den Medien. Dazu wird der Diskursbegriff aufgenommen, analysiert und in seiner Anwendbarkeit für diese Arbeit operationalisierbar gemacht. Konkret geht es um die Art und Weise der Vermittlung von Wirklichkeit im massenmedialen Kontext anhand von Diskursen. Foucault versteht dabei Diskurse als Gesamtheit von Äußerungen, welche eine Verknüpfung von Deuten und Handeln darstellen und somit sinnstiftend sind (Foucault, 1983).

Die methodologische Analyse stellt den zweiten Teil dieser Arbeit dar, in dessen empirischen Teil die konkrete Frage der Berichterstattung über Russland und Wladimir Putin im Zentrum der Beobachtung steht. Die Bearbeitung dieses Themas erfolgt neben der bereits vorgestellten theoretischen Auseinandersetzung in Form einer empirischen Analyse: der kritischen Diskursanalyse nach Siegfried Jäger. Aus der theoretischen Betrachtung der wirklichkeitserzeugenden Konstruktionsmuster bilden sich Beschreibungsmöglichkeiten für geführte Diskurse in den Massenmedien heraus, die es ermöglichen, bestimmte Symboliken und Deutungsmuster in massenmedialen Beiträgen zu benennen. Ziel der Analyse ist es, eben diese Konstruktions- und Deutungsmuster am konkreten Beispiel der Berichterstattung über den Ukraine Konflikt offenzulegen, diese zu analysieren und selbst im Sinne der Wirklichkeitskonstruktion zu deuten. Wichtig ist hierbei der Verweis auf Jäger, der explizit sagt, dass „die eigene diskursive Position [des Wissenschaftlers] und das eigene Engagement [...] bei Erklärungen und Interpretationen notwendigerweise ins Spiel kommen [werden]. Die kritische Diskursanalyse, wie ich sie verstehe legt die eigene politische Position offen und gibt ihr Engagement zu“ (Jäger, 2009, S. 8).



# THEORETISCHER TEIL



# 1 Konstruktivismus in der Kommunikationswissenschaft

Im folgenden Kapitel soll es darum gehen, den Konstruktivismus im Kontext der Kommunikationswissenschaften etwas genauer zu betrachten und zu analysieren. Grundsätzlich ist zu sagen, dass „der Konstruktivismus kein einheitliches Theoriegebäude ist, das von einer homogenen Gruppe von Forschern entwickelt worden ist und bereits in lehrbuchhafter Form vorliegt. Vielmehr handelt es sich um einen Diskurs, in dem viele Stimmen aus ganz unterschiedlichen Disziplinen zu hören sind“ (Schmidt, 1994a, S. 4).

Als eine der Disziplinen wird die Erkenntnistheorie in dieser Arbeit eine Rolle spielen. Die konstruktivistische Erkenntnistheorie reiht sich in eine lange epistemologische Tradition ein, die seit der Antike mit Platon über Fichte, Schopenhauer und Nietzsche bis heute Gegenstand der philosophischen Forschung ist. Jene Autoren haben die Werke hervorgebracht, auf die die konstruktivistische Theorie noch heute häufig zurückgreift. Für den weiteren Verlauf dieser Arbeit werden die klassischen Philosophen aber nur am Rande von Bedeutung sein. Dem Konzept der Autopoiesis von Maturana sowie die Systemtheorie von Luhmann wird eine weitaus zentralere Bedeutung zukommen. Für eine elaborierte Auseinandersetzung ist es deshalb notwendig, bestimmte Grundgedanken dieses erkenntnistheoretischen Ansatzes zu erläutern, um anschließend den Brückenschlag zum kommunikationstheoretischen Kontext vollziehen zu können.

Eine der Grundideen des konstruktivistischen Ansatzes im Kontext der Kommunikationswissenschaft wird von Winfried Schulz dargelegt. Schulz betrachtet inner- und außermediale Realität im radikalen Konstruktivismus nicht als separate Einheiten. Medien sind vielmehr als „Institutionen, die quasi als verlängerter Arm der kognitiven Bildkonstruktion eine Konstruktion von Realität vornehmen: Medien sind Weltbildapparate und liefern kein Abbild der Welt“ (Hafez, 2002, S. 15ff.; Schulz, 1990). Das folgende Kapitel behandelt das Verhältnis zwischen Medien und der Wirklichkeit; liegt in den Medien ein Spiegel der Wirklichkeit, wie vom realistischen Ansatz proklamiert? Oder konstruieren die Medien vielmehr ihre ganz eigene Medienrealität?



## 1.1 Radikaler Konstruktivismus und Realität

Grundlegend gilt es hier die Frage zu beantworten, ob es überhaupt eine Realität gibt. Der Ansatz des Radikalen Konstruktivismus gibt eine mögliche Antwort auf diese Frage. Der Radikale Konstruktivismus versteht Erkenntnis als Konstruktionsprozess, dessen Resultat die Wirklichkeit ist. Die Wirklichkeit wird im Radikalen Konstruktivismus nicht gefunden, sie wird vielmehr von einem Beobachter operativ erfunden bzw. erzeugt (Foerster, 1985). Der Begriff des Wissens wird zudem von seiner Verknüpfung mit der Ontologie, das Seiende als Seiendes anzunehmen, abgekoppelt (Glaserfeld, 1997).

Wissen, das heißt Erkenntnis, verliert im Radikalen Konstruktivismus den absoluten Wahrheits- und Realitätsanspruch. Der Radikale Konstruktivismus leugnet dabei nicht, dass es eine ontologische Realität, also Kants „Ding an sich“ gibt. Er verneint jedoch die Existenz eines Zugangs zur Realität, der unabhängig vom erkennenden Individuum ist und eine autonome Ordnung hat. Es geht daher im Radikalen Konstruktivismus um intersubjektiv geteiltes operationales Wissen und nicht um ontologische Aussagen (Beck, 1994). Im Folgenden wird mit dem „Konstruktivismus“ grundsätzlich der Radikale Konstruktivismus gemeint sein.

Ziel des Konstruktivismus ist es, den Prozess der menschlichen Erkenntnis in seiner individuellen und sozialen Form zu beschreiben und daraus gesellschaftliches Handeln abzuleiten. Prinzipiell wird Wissen nicht passiv aufgenommen, sondern ist das Akkumulat der Abstraktion eigener Erfahrungen (Glaserfeld, 1997). Kognition wird als adaptive Funktion verstanden, welche brauchbare, passende und funktionale, eben viable Verhaltensweisen erzeugt (Glaserfeld, 1997). Das Wissen, welches auf Erfahrungen beruht, wird hierbei induktiv aufgebaut und besteht aus dem figurativen Wissen, das auf Abstraktion und Koordination von sensomotorischer Umweltwahrnehmung fußt.

Ein gut geeignetes Beispiel hierfür besteht in Jean Piagets Theorie der sogenannten Objektkonstante zur kognitiven Aneignung der Welt. Bei Kleinkindern wird der Grundstein für sämtliche kognitiven Operationen in der sensomotorischen Phase zwischen dem 18. und 24. Lebensmonat gelegt. Piaget erklärt den Erkenntnisgewinn bei Babys, welche noch nicht über Sprache als Erkenntnisinstrument verfügen damit, dass es durch aktives Handeln zu einer Aktionserkenntnis und damit zu inneren Repräsentationen äußerer Objekte kommt. Bei bestehender Objektkonstante kann somit erst jetzt dem Objekt ein Name zugeordnet werden. Das Baby muss also ein inneres Objekt aufbauen,

welches unabhängig vom äußeren Objekt bestehen kann – es muss damit im Sinne Freges (2011) eine Vorstellung des äußeren Objektes haben. Im Sinne des Konstruktivismus repräsentieren „nicht die Symbole das äußere Phänomen, sondern das Kind konstruiert ein Symbol, das es für dieses Äußere nimmt“ (Meinefeld, 1995, S. 176).

Neben dieser empirischen Komponente wird Wissen weiterhin in operatives Wissen unterteilt, welches durch reflexive Abstraktion entsteht. Beispielhaft für die interne Errechnung der Realität ist das Gesetz der undifferenzierten Codierung von Johannes Müller aus dem Jahre 1826. Dieses besagt, dass in den Erregungszuständen der Nervenzellen die physikalische Natur (Qualität) der Erregungsursache nicht codiert wird (Beck, 1994). Das Nervensystem kann zwar verschieden starke Strompotentiale codieren, aber es kann z.B. nicht zwischen Licht oder Druck unterscheiden (Foerster, 1985, S. 43). Dass das Gehirn zuordnen kann, welche Quelle das eingehende Signal hat, liegt dabei nicht an einem jeweils spezifischen Code, sondern am topologischen System des Gehirns.

Foerster (1985) nennt dieses Prinzip „Order from Noise“ – die Selbstorganisation, welche Ordnung aus Unordnung schafft. Order from Noise besagt, dass Organismen als kognitive Systeme nur innerhalb ihrer kognitiven Bereiche agieren und die Umwelt nur als Perturbation erfahren können. Dabei versuchen diese Organismen, interne Stabilitätszustände zu errechnen und zielgerichtet eine Ordnung herzustellen, in der verschiedene Faktoren zusammen wirken. Diese Faktoren umfassen beispielsweise die Störung, die aus der Umwelt auf das System einwirkt, die Schémes zur Ordnungsbildung, die gehirninterne Bewertungen der Operationen, die Sensomotorik, Gedächtnisleistungen sowie gesellschaftliches Wissen (Schmidt, 1992, S. 430). Das geschieht ähnlich dem System des Kaleidoskops, welches durch einen äußeren Impuls eine bestehende Ordnung erst zu Unordnung verwandelt, aus der sich dann wieder eine neue Ordnung ergibt.

Die Sinnesorgane bilden die Außenwelt nicht unmittelbar ab. Sie codieren vielmehr die Reize, welche sie empfangen bzw. die sie entsprechend ihrer Konstruktion überhaupt in der Lage sind zu empfangen, sodass das Gehirn mit ihnen arbeiten kann. Inwieweit das, was das Gehirn letzten Endes daraus macht, noch dem entspricht, was tatsächlich da ist, lässt sich bisher nur schwer beantworten. Es sollte jedoch nicht als selbstverständlich betrachtet werden, dass das offensichtlich Seiende und von den Menschen Wahrgenommene als ontologisches Ding auch tatsächlich existiert. Somit ist es beispielsweise nicht